

## Marktsimulation S.46

In der Netzstudie wird durchgehend von einer „Marktsimulation“ gesprochen. Dies ist im höchsten Maße irreführend. Abgesehen davon, dass es grundsätzlich fragwürdig ist, ob sich Märkte überhaupt simulieren (im Sinne einer chemischen Reaktion oder eines Raumfluges etc.) lassen, handelt es sich in diesem Falle eindeutig um Szenarien (Berechnung einer ausgedachten Zukunft). Bei der sog. „Merit Order“ z. B. handelt es sich um eine sehr stark idealisierte Vorstellung, die ausschließlich auf Grenzkosten beruht. Die Vorstellung, dass der Einsatz von Kraftwerken ausschließlich gemäß deren Grenzkosten erfolgen würde, hat ungefähr den gleichen Aussagewert wie eine „Börsensimulation“ die als alleinigen Kennwert für Börsenkurse die Gewinnausschüttung der letzten Jahre annehmen würde. Die „Merit Order“ wurde -- mit mäßigem Erfolg -- zur Vorhersage von momentanen Kursentwicklungen an der „Strombörse“ eingesetzt. Gerne wird sie auch von interessierten Kreisen zur Begründung von „Strompreissenkungen“ durch Wind und Sonne (an den Börsen) herangezogen. Schon diese Tatsache zeigt, zu welchen Fehlinterpretationen ihr bedenkenloser Einsatz führt. Mit dieser Methode die Simulation der Ausnutzung eines Netzes in der Zukunft vorhersagen zu wollen, erscheint absurd. Jede Simulation kann nur so viel als Ergebnis liefern, wie man als Annahmen hineinsteckt! Um insbesondere den Laien auf dem Gebiet der Simulationstechnik ein Gefühl für die Güte der mit dieser Methode erzielbaren Aussagen zu machen, wird dringend empfohlen, einmal Jahre der Vergangenheit mit dem gleichen Eingabedatensatz „nach-zu-rechnen“. Besonders erhellend dürfte der Zeitraum 2011 mit einer politisch motivierten Veränderung des Kraftwerkseinsatzes innerhalb weniger Tage (Fukushima!) wirken oder eine „Marktsimulation“ mit und ohne Phasenschiebern an der polnischen Grenze (noch, nur dort).

Immer wieder gern gehört ist auch der Begriff der „residualen Lasten“, die nur noch von konventionellen Kraftwerken erbracht werden müssen. Vergleicht man die von Windpark- und Photovoltaikanlagenbetreibern angesetzten Vollaststunden mit den tatsächlich gemessenen (z. B. einschlägige Energiestatistiken), so ergibt sich eine auffallende Diskrepanz: Entweder sind die Annahmen ausnahmslos völlig überzogen gewesen oder es gibt im praktischen Betrieb noch andere Einflüsse als das Wetter!

Solche Berechnungen zur Grundlage von Milliarden-Investitionen zu machen, erscheint mehr als fahrlässig. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Es geht hier weniger um Kritik an der hier speziell angewandten Methode (mag sein, es gibt keine bessere), als um fundierte Aussagen zur „Fehlerbandbreite“ bzw. zu Sensitivitätsstudien der „Netztopologie“ bei veränderten Marktsituationen. Ganz simpel gefragt: Wie ist das geplante Netz ausgelastet, wenn aus politischen Gründen (oder welchen auch immer) in zwanzig Jahren weniger Strom als geplant aus der Nordsee kommt und dafür vielleicht mehr Kernenergie aus östlicher und westlicher Richtung fließt? Was ist (Amortisation der Investitionen), wenn sich auch in Deutschland (wie in USA und der ehem. Sowjetunion) zeigt, dass das Subsidiaritätsprinzip (Kraftwerke möglichst nahe am Verbrauchsschwerpunkt) doch nicht so schlecht war?